

Kassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Bezugspreis: bei den k. k. Postanstalten
vierteljährlich Mk. 1.20. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redaktion: Guido Seidler in Biedrich.

Kassauisches Tagblatt. — Kassauische Zeitung. — Kassauischer Generalanzeiger. — Kassauische Neuere Nachrichten.

Anzeigenpreis: f. d. 6 Spalten, Coloneltelle
oder deren Raum 15 Pfg., Reklametelle 50 Pfg.
Redaktion u. Expedition: Biedrich a. Rh.,
Rathausstraße 16. Telefon Nr. 41.
Rotations-Druck u. Verlag: Guido Seidler
vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biedrich.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Driedbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Griesheim, Frankenthal, Georgenborn, Hahloß, Jagholt, Kloppenheim, Klaffenheim, Niedenbach, Nautod, Nordenstadt, Rumbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschafen.

Nr. 151.

Donnerstag, den 19. Dezember 1918

Postfachkonto
Frankfurt (Main) Nr. 18114.

18 Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 670.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1919.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Landkreise Wiesbaden aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1919 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab in meinen Geschäftsräumen kostenlos verabfolgt.

Die Einbringung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Kreishaus, Leffingstraße 16, entgegen genommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmitteloersfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gemeinnützigkeit der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Dabei müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mich bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 M. veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Wiesbaden, im Dezember 1918.
Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission,
J. B.: Dr. Penner.

Nr. 671.

Bekanntmachung

Nr. F. R. 830/11. 18. R. R. A.

Im Austrage des Demobilisierungsamtes und auf Grund der Bundesratsverordnung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf in der Fassung vom 26. April 1917 (Reichs-Befehl. S. 376) wird folgendes angeordnet:

Artikel I.

- Die Bekanntmachungen
M. 6172/2. 15. R. R. A. vom 15. März 1915, betreffend Vorratserhebung und Bestandsmeldung über Wolfram, Chrom, Molybdän, Vanadium und Mangan,
M. 15/12. 15. R. R. A. vom 15. Dezember 1915, betreffend Beschlagnahme von Wolfram und Chrom und Höchstpreise für Wolfram,
M. 1/4. 15. R. R. A. vom 1. Mai 1915, betreffend Bestandshebung und Beschlagnahme von Metallen,
M. 122/8. 18. R. R. A. vom 1. September 1918, 3. Nachtragsbekanntmachung zur Bekanntmachung M. 1/4. 15. R. R. A.

werden hiermit aufgehoben.
Sparmetalle dürfen jedoch nur insoweit verwendet werden, als sich Erlagmetalle nicht verwenden lassen.

Artikel II.

a) Es werden hiermit aufgehoben: Die von den Kriegsministerien ausgesprochenen, den Betroffenen namentlich zugestellten Sonderbeschlagnahmen von solchen Metallen, die von der Bekanntmachung M. 1/4. 15. R. R. A. betroffen wurden.

b) Es werden hiermit widerrufen: Die Einzelenteignungen von Metallen, die auf Grund der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Befehl. S. 352) nebst Abänderungen vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Befehl. S. 645), 25. November 1915 (Reichs-Befehl. S. 778), 14. September 1916 (Reichs-Befehl. S. 1019), 4. April 1917 (Reichs-Befehl. S. 316) und der Neufassung dieser Bekanntmachung vom 26. April 1917 (Reichs-Befehl. S. 376) nebst Abänderung vom 17. Januar 1918 (Reichs-Befehl. S. 37) ausgesprochen worden sind, insoweit in ihnen auf die Metall-Verhältnisse der Kriegs-Rohstoff-Abteilung als derjenigen Stelle hingewiesen worden ist, mit der wegen Anfragen, Freigaben usw. in Verbindung zu treten war. Insbesondere sollen hierunter die Einzelenteignungen von Hausmetallen, also von Metallen, die auf Grund der Bekanntmachung M. 325/7. 15. R. R. A. vom 31. Juli 1915 und M. 8/1. 18. R. R. A. vom 26. März 1918 beschlagnahmt waren.

Artikel III.

Das Einverständnis mit dem im Artikel II b) ausgesprochenen Widerruf der Enteignungen wird angenommen, falls nicht bis zum 15. Januar 1919 durch eingeschriebenen Brief bei der Metall-Verhältnisse (Abt. R.) der Kriegs-Rohstoff-Abteilung in Berlin W. 9, Potsdamer Str. 10/11, Einspruch erhoben wird.
Trotz des Widerrufs der Enteignungen können enteignete Gegenstände noch bis zum 15. Januar 1919 zu den in den Bekanntmachungen genannten oder dem bereits vereinbarten Lieferpreisen abgeliefert werden.

Artikel IV.

Überführt bleibt die Verpflichtung, vertraglich an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung zu liefernde Mengen zur Ablieferung zu bringen.

Artikel V.

Es wird auf die Verordnung des Demobilisierungsamtes, betreffend „Verbrauch von für Kriegszwecke zugewiesenen Sparmetallen zu Friedenszwecken“ vom 18. November 1918 hingewiesen, nach der der für die in Frage kommenden Metalle und ihre Legierungen sich ergebende Unterschied zwischen dem Vorzugspreise und dem Grundpreise an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung in Berlin W. 9, Potsdamer Str. 10/11, zugunsten des Reichs festsatz abzuführen ist.

Artikel VI.

Diese Bekanntmachung tritt am 25. November 1918 in Kraft.
Berlin, den 25. November 1918.

Kriegs-Rohstoff-Abteilung,
Wolffshügel.

Wird veröffentlicht.
Wiesbaden, den 12. Dezember 1918.

Der Landrat,
J. B.: Schlitt.

Nr. 672.

Den Magistraten zu Biedrich und Hochheim sowie den Herren Bürgermeistern der Landgemeinden bringe ich mit Bezug auf meine Verfügung vom 18.23. November 1918, S. 7502/7503 zur Kenntnis, daß die Meldungen über den Zustuß und Abfluß bis auf weiteres nicht mehr erforderlich sind.
Wiesbaden, den 14. Dezember 1918.

Der Landrat,
J. B.: Schlitt.

J.-Nr. 2. 7862.

Nr. 673.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Demobilisierungsamtes sind in den besetzten Gebieten Beschlagnahmen für Leder, Häute und Felle aufzuheben. Höchstpreise bleiben bestehen.
Wiesbaden, den 10. Dezember 1918.

Der Landrat,
J. B.: Schlitt.

Nr. 674.

Intendantur 18. Armeekorps.
J.-Nr. 72/18. D.
Die Korpsintendantur — bisher stellvertretende Intendantur — verbleibt vorläufig in Frankfurt a. M. (neutrale Zone). Sie ist für die Zeit auf Anordnung des Kriegsministeriums in eine Zivilbehörde umgewandelt und dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Kassau angegliedert worden mit der amtlichen Bezeichnung „Korpsbezirksregierung“. Alle Anschriften würden daher bis zu einer etwaigen Verlegung nach Bad Nauheim, dem Sitz des Generalkommandos 18. Armeekorps, zu lauten haben:
An
die Korpsbezirksregierung
Frankfurt a. M. Süd,
Heeresstraße,
Hedderichstraße 59.

Nr. 675.

Bekanntmachung.

Betrifft: Speckabgabe aus Hauschlachtungen.

Es ist schon zu wiederholten Malen hier zur Sprache gekommen, daß bei einzelnen Hauschlachtungen die amtlich ermittelten Schlachtgewichte nicht den Tatsachen entsprechen, dieselben vielmehr häufiger zu niedrig angegeben sein sollen.

Die Speckabgabe aus Hauschlachtungen, welche auf amtlicher Vorchrift beruht, hat bei der großen Fettnot gerade in diesem Jahre eine ganz besondere Bedeutung. Die restlose Erfassung des Specks ist deshalb eine unbedingte Notwendigkeit.

Die Herren Fleischbeschauer mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß das Schlachtgewicht bei Hauschlachtungen nach ministeriellen Bestimmungen durch Wägung zu erfolgen hat und daß diejenigen eine empfindliche Strafe oder sofortige Entlassung aus dem Amte zu gewärtigen haben, welche dieser Verfügung zuwiderhandeln.

Ich werde in der nächsten Zeit durch Stichproben feststellen lassen, ob den Anordnungen entsprochen wird; andernfalls werde ich mich leider zu strengen Maßnahmen gezwungen. Ich hoffe bestimmt, daß hieron keine Anwendung gemacht zu werden braucht.

Ich ersuche die Magistraten und Gemeindevorstände, Vorstehendes in vorläufiger Weise bekannt zu machen.

Wiesbaden, den 17. Dezember 1918.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
J. B.: Schlitt.

Nr. 676.

Bekanntmachung.

über den Verkauf und die Höchstpreise von Pferdefleisch.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607), vom 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 728), der Bekanntmachung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (R. G. Bl. S. 401) und der Bekanntmachung über Pferdefleisch vom 13. Dezember 1916 (R. G. Bl. S. 1357) nebst den dazu erlassenen Ausführungsanweisungen wird für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgendes verordnet:

§ 1.
Die Preise für Pferdefleisch dürfen im Kleinhandel bei der Abgabe an den Verbraucher folgende Beträge nicht übersteigen:

für 1 Pfund Lendenbratfleisch, Leber, Fleischwurst und Fett	1.40 Mk
für 1 Pfund Muskelfleisch, ausgenommen Lendenbratfleisch, ohne Knochen	1.20 Mk
für 1 Pfund Herz und Eingeweide, Kopffleisch, Hautfleisch und andere geringere Sorten Fleisch, ausgenommen Leber	1.— Mk
für 1 Pfund Knochen	— 10 Mk

§ 2.
Unbeschadet der gleichen Befugnis der Bezirksfleischstelle werden die Kommunalverbände ermächtigt, zu bestimmen, daß Schlachtvieh- und Rohschlächter die Schlachtpferde an sie oder an von ihnen bezeichnete Stellen abgeben. Die gleiche Anordnung können sie treffen hinsichtlich des ausgeschlachteten Fleisches und der Innereien der Pferde. Die Schlachtvieh- und Rohschlächter sind verpflichtet, den Anordnungen unverzüglich zu entsprechen.
Der Uebernahmepreis wird durch den Kommunalverband bestimmt unter Zugrundelegung der in § 1 festgesetzten Höchstpreise mit einem nach Lage des Falles angemessenen Abzuge. In Streit-

fällen entscheidet über die Festsetzung des Preises die Bezirksfleischstelle. Die Abgabe der Ware darf durch die Preisbestimmung nicht aufgehalten werden.

§ 3.
Zwischenhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann das Fleisch und die Fleischwaren, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden, auch kann Verbedändler und Rohschlächtern die Ausweisung entzogen werden.

§ 4.
Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Frankfurt a. M., den 9. Dezember 1918.

Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Wird veröffentlicht.
Wiesbaden, den 17. Dezember 1918.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
J. B.: Schlitt.

J.-Nr. II. 849/1.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Die Befehung.

Der Vertreter der Agence Havas in Mainz telegraphiert nach einem Pariser Havas-Bericht u. a.: „Das französische Kommando ist nur mit den verantwortlichen und geschäftlich konstituierten Behörden in Beziehung getreten, die es je nach Gelegenheit wieder eingeleitet hat, und es weigert sich, mit den Arbeiter- und Soldatenräten zu verhandeln und sie anzuerkennen. — Die Schilderungen von der Kollage sind zwar übertrieben, indessen herrscht Mangel an Lebensmitteln, Fleisch und Wein haben sehr hohe Preise; Milch, Butter und Fett sind fast gar nicht erhältlich.“

Kablenz. Der Polizeidirektor macht bekannt, daß Erörterungen über Maßnahmen militärischer Behörden der Vereinigten Staaten oder der Verbündeten, sei es dafür oder dagegen, in der Öffentlichkeit nicht stattfinden dürfen. Es ist allen Personen untersagt, an den Unterkunftsräumen der amerikanischen Besatzungstruppen zu bleiben.

Bb Berlin, 16. Dezember. Das Oberkommando der Militärten hat dem Verbleiben von Infanterie- und Kavallerie-Friedensgarnisonen als Polizeitruppen in der neutralen Zone, sowie auch dem Verbleiben sämtlicher militärischer Verwaltungsbehörden zugestimmt. Das Personal kann wie bisher Uniform tragen.
Die deutsche Waffenstillstandskommission:
Staatssekretär Erzberger.

Vom kommenden Frieden.

Ueber das Datum, wann die Entente bereit sein dürfte, ihre Friedensbedingungen vorzulegen, bringen die Pariser Zeitungen ziemlich genaue Angaben. Präsident Wilson ist am Samstag in Paris eingetroffen, am Montag kommt Lloyd George nach der französischen Hauptstadt. Der Dienstag und Mittwoch sind für die persönlichen intimen Konferenzen zwischen Wilson, Clemenceau und Lloyd George vorbehalten. Wilson wird Ende der Woche die amerikanischen Truppen und einzelnen Schlachtfelder besuchen und sich dann nach Rom begeben. Er kehrt erst nach Weihnachten nach Paris zurück, wo die Vorbereitungen für die große Konferenz der Alliierten soweit vorgeschritten sein werden, daß diese Konferenz selbst am 2. Januar beginnen kann. Seinem Wunsch entsprechend wird Wilson die Konferenz selbst eröffnen. In Paris rechnet man damit, daß diese Vorbereitungen der Entente einen Monat ausfüllen werden, sodas Anfangs Februar die eigentlichen Friedenspräliminarien beginnen können, an denen Deutschland teilnehmen wird auf Grund der von der Entente aufgestellten Vorbedingungen des Friedensschlusses.

Der Reichstag.

Bb Berlin, 16. Dezember. Der Präsident des Reichstags Dr. Fehrenbach hat den Reichstagsabgeordneten mitgeteilt, daß nach der Verlängerung des Waffenstillstandes und der Hinausschiebung der Vorbereitungsverhandlungen zunächst ein Bedürfnis für den Zusammentritt des Reichstags nicht besteht.

Gegen die Trennungsbestrebungen.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Eibersfeld: In Gegenwart des Ministers des Innern Dr. Brechtel und des Ministerialdirektors Dr. Freund fand hier eine Besprechung über rheinische Fragen, insbesondere über die Frage der rheinisch-westfälischen Republik, statt. An der Erörterung nahmen u. a. frühere Parlamentarier des Westens, Vertreter der Großindustrie, höhere Regierungsbeamte, Vertreter der Städte, der Arbeiter- und Soldatenräte usw. teil. Die Verhandlungen seitens der feilen Entschluß, unter allen Umständen beim deutschen Reich zu bleiben und Trennungsbestrebungen mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Zwei neue Anleihen? Die Reichsregierung bereitet, wie verlautet, zwei neue Anleihen vor, und zwar eine Demobilisierungs- und eine Kriegsschadensanleihe. Der Anleihenmarkt ist deshalb bis auf weiteres für die Bundesstaaten gesperrt. Falls die einzelnen Volksstaaten wegen ihrer finanziellen Lage Anleihe aufnehmen wollten müßte das auf dem Wege von Staatskrediten geschehen.

Der Rücktritt Sells. Der Staatssekretär Dr. Sell hat auf seinen Antrag die Entlassung vom Amte des Staatssekretärs des Auswärtigen vom Rufe der Volkswirtschaften erhalten. Er führt die Geschäfte weiter, bis ein Nachfolger gefunden sein wird. Irgeineine Entscheidung über einen Nachfolger ist zur Stunde nicht gefaßt.

Er mordung des Präsidenten von Portugal. Der Präsident der Republik ist ermordet worden. Er wurde von drei Kugeln getroffen.

Wilde Streiks.

Berlin. Für unsere gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage höchst bezeichnend sind die Vorgänge, die sich bei den Firmen Siemens u. Halske und Siemens-Schuckert, Siemensstadt bei Spandau, abgespielt haben. Arbeiter und Angestellte haben dort Forderungen erhoben, deren Erfüllung, wie Herr Karl Friedr.

Einer Mutter Liebe.

Roman von Joh. Schade-Haubold.

(30. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es war keine leichte Arbeit, die Lisa damit ausgeübt wurde; aber sie tat es gern; es war ihr lieber als das unruhige Leben von früher, bei dem sie sich so grenzenlos überflüssig vorgekommen war. Nun hatte sie doch einen Lebenszweck.

Die unermüdbare Sanftmut tat Lisa ihre Pflicht. Ihr Herz war von Mitleid mit Erich erfüllt und trug sie sich schmerzlich zu. Wenn sie den einstmals so kräftigen, stolzen, selbstbewussten Mann sich wie ein Kind auf seinem Lager winden sah, übermüdetlich stöhnen dann ihre Hände über seine Stirn, seine Schläfen. Das hatte er gern und es schien ihm Aenderung zu bereiten.

Lisa hatte sich ein prothetisches Lager in dem Krankenzimmer aufstellen lassen. Dort ruhte sie, meist nur wenige Stunden, immer bereit, auf Erichs leiblichen Wund hin aufzupringen.

Hänschen sah sie jetzt immer nur flüchtig auf Minuten, aber dank dem Einfluß, den sie jetzt auf Erich hatte, war es ihr gelungen, verschiedene Dinge vorteilhaft zu verändern. So war an Stelle der unzuverlässigen jungen Kindermädchen wieder die alte erprobte Wäckerin in ihre Rechte getreten.

Und dann kam der Tag, wo das furchtbare Wort über die Krankheit fiel, die den Organismus Erichs zerstörte. Krebs, Magenkrebs, sagten die Ärzte. Damit war alle Hoffnung vorbei, daß Erich je genesen könne.

Trotz aller Selbstbeherrschung war Lisa entsetzt. Das hatte sie nicht erwartet. Nicht einer ihrer Gedanken galt dabei der Zukunft, der Freiheit, die ihr nun in absehbarer Zeit winkte. Es war, als sei hier eigene Person in ihrem Denken völlig ausgeschaltet. Nur grenzenloses Erörtern mit dem Gatten füllte ihr Herz.

Auch Christine war außer sich, aber ihr Entsetzen war anderer Art, es galt vor allem dem eigenen Ich. Die Angst vor der furchterlichen Krankheit stand deutlich in ihrem blassen Gesicht geschrieben. Am liebsten hätte sie am gleichen Tage mit Sach und Sach die Wohnung und damit die gefährliche Nähe des Kranken verlassen, aber die Furcht, daß Erich ihr das übernehmen und sie fähig dafür krank werden könnte, hielt sie an dem Ort des Schreckens gebannt. Wenigstens aber schlüpfte sie in das abgelegene Zimmer, und wenn Lisa, die fest auf ihrem Posten ausharrte, ihr zufällig einmal im Korridor begegnete, so hielt Christine ihr mit kühlendem Wasser verschwendend getränktes Taschentuch frampfhaft gegen den Mund. Wäre Lisa nicht so ernst, so tadelsüchtig zumute gewesen, sie hätte lächeln mögen über die Furcht des alten Fräuleins.

Du hast es gut, Lisa, sagte Christine dann wohl mit klagernder Stimme. Du liebst Erich eben nicht, darum kannst Du ihn kalten Herzens leiden sehen. Ich würde verhehen vor Schmerz und Mitleid, wenn ich gewungen wäre, bei ihm zu sein, und dann die Anstaltung! Du hast sie nicht zu fürchten, aber ich, denn bei uns klingen taucht dieses entsetzliche Weiden häufiger auf. Meine Wäckerin hat das auch Erichs Vater.

Christine wandte Lisa der Schwägerin den Rücken. Auch sie bargte wegen der Anstaltungsgefahr, aber nicht für sich, nur für ihr Kind, dem sie sich darum auch jetzt fast völlig fern hielt. Und als sie eines Tages merkte, wie Erich aus tiefem Schlummer in die Höhe fuhr, als hätte er, der eben von einem Spaziergange zurückkam, draußen sprach und lachte, war ihr Entsetzen gefast. Wieder trennte sie sich von ihrem Kinde, diesmal aber freiwillig und in dem sicheren Bewußtsein, ihm damit Gutes zu tun und es auch fern von sich mit Liebe anzuwenden zu wissen. Sie konnte die alte Wäckerin mit dem Kleinen nach Düsseldorf in ihr Elternhaus.

Sie selbst wich und wollte nicht von ihrem Posten. Immer qualvoller wurde der Anblick des Kranken, den jetzt einzig noch Morphin von seinen Schmerzen vorübergehend befreite. Dabei war er zum Skelett abgemagert und keine Spur mehr war von dem festen männlichen Charakter und Willen zurückgeblieben. Hilflos und dabei ungeduldig wie ein Kind war er, und Lisa mußte zuweilen ihre ganzen Kräfte zusammennehmen, um ihn ruhig in seinem Bett zu halten.

Erich wollte niemanden sonst um sich haben als seine Frau. Die Ärzte hatten vorgeschlagen, eine Pflegerin anzunehmen, um die junge Frau zu entlasten, aber dagegen wehrte er sich aus allen Kräften, und auch Lisa wollte nichts davon wissen. Den Mann mit dem stolzen, herrischen Willen hätte sie nicht lieben können, den armen, hilflosen Kranken aber umringt sie mit fast mütterlicher Zuneigung und mildem Erbarmen.

Wenn er auch niemals ein Wort des Dankes oder der Anerkennung für sie hätte, sie mußte doch, was sie ihm leistete, den jezt einig noch Morphin von seinen Schmerzen vorübergehend befreite. Dabei war er zum Skelett abgemagert und keine Spur mehr war von dem festen männlichen Charakter und Willen zurückgeblieben. Hilflos und dabei ungeduldig wie ein Kind war er, und Lisa mußte zuweilen ihre ganzen Kräfte zusammennehmen, um ihn ruhig in seinem Bett zu halten.

Schwer und trübe gingen die Tage dahin und Aerbrachen Stückweise dieses Leben, das sich trotz aller Schmerzen und Leiden aufbaumte gegen die Vernichtung. Zuweilen glaubte Lisa, den Sommer nicht mehr ertragen zu können.

Herbst und Winter gingen vorüber, der Frühling kam, aber er brachte keine Hoffnung, konnte sie nicht bringen. Kaum sah Lisa den hellen Sonnenschein, der durch die Spalten der zusammengezogenen Vorhänge drang. Sie mußte nichts mehr von der Welt da draußen; dumpf und schwer lastete die Atmosphäre der Krankenstube auf ihr.

Und dann, an einem strahlenden, sonnendellen Frühlingstage war es zu Ende, ganz plötzlich und unvorhergesehen, und Lisa, die dem Sterbenden die Augen zugeblickt, stand wie betäubt und hilflos der Freiheit gegenüber, mit der sie nichts mehr anzufangen wußte.

Sie konnte es nicht fassen, daß Erich tot war, daß dieser leblose Körper mit den noch im Tode schmerzverzerrten Zügen der Mann sein sollte, den sie einst geliebt, ja sogar gehaßt hatte.

Ihre Trauer war tief und echt. Gerade in seiner Krankheit war sie Erich je nähergetreten, und wenn sie sein Leben damit hätte erkaufen können, sie würde ihm gern nochmals Jahre um Jahre geopfert haben. Aber Lisa Trauer war still; sie war zu müde, um laut zu jammern und zu weinen, wie Christine es tat.

Wenigstens nach dem Hause war, kam Christine wieder zum Vorschein. Gegen Lisa zeigte sie ein halb unterwürfiges, halb innewertes Wesen. Die Ungewißheit, in der sie betroffen ihrer Zukunft schwebte, schien sie mehr zu bedrücken als der Tod Erichs.

Lisas Eltern kamen. Das Kind hatten sie einstweilen mit seiner Wäckerin nach zu Hause bei Thea gelassen, weil Lisa es so wünschte. Die trübe, traurige Stimmung ringsum, die der Tod mit sich brachte, sollte nicht auf dem Kinde lasten.

Hanno und seiner Frau war der Verstorbenen im Grunde zu fremd gewesen, als daß sie viel um ihn getrauert hätten, dennoch trugen sie ernste, trübe Miene zur Schau. Sobald Lisa aber zum erstenmal mit ihnen allein war, gaben sie ihrer Genugthuung Ausdruck.

Siehst Du nun, wie gut es war, daß Du zu Deinem Ranne zurückgingst? Nun bist Du trotz allem frei, alles gehört Dir, und Du bist vor der Welt eine ehrenhafte Frau, sagte der Vater freudig und die Mutter nickte. Sie trug gerade mit prüfenden Fingern über die schweren seidnen Vorhänge in dem Wohnzimmer, wo sie sich befanden. An ihrem Gesicht sah Lisa, was sie empfand, wie sie das „große Glück“ ihrer Tochter im stillen pries.

Die junge Frau erwiderte nichts. Sie hatte keine Lust zu streiten. Aber daß sogar die eigenen Eltern der Meinung waren, sie sei froh über Erichs Tod, schmerzte sie tief.

Christine war nun wieder ganz in ihrem Element. Sie sorgte für die Unterbringung der Gäste und deren Bewirtung. Ganz selbstverständlich war sie dies alles. Nur zuweilen besam sie sich und fragte Lisa, wie sie dies oder jenes zu haben wünschte. Doch die junge Frau ließ sie einstweilen ruhig grübeln.

Ganz besonders freundschaftlich schloß sich Lisa mit ihrer Mutter an. Lebenswürdig und zuvorkommend war sie gegen dieselbe auch damals gewesen, als sie gekommen war, um ihre Tochter zu pflegen, da aber hatte ihr Benehmen noch einen Stich ins Herablassende. Donnerhafte Gebote, die fehlte nun, und die kleine Frau Hanno, der das vornehme alte Fräulein mächtig imponierte, war stolz und glücklich über diese Freundschaft.

Hanno selbst hatte genug zu tun, alle Formalitäten zu erfüllen, die der Tod seines Schwiegereltern mit sich brachte; er war fast den ganzen Tag unterwegs.

von Anaben, sondern ganz besonders von Mädchen — auf die Weise befristet werden, daß dieselben in langer Reihe untergeordnet ihnen den Weg versperren. Das Benehmen geschieht vielleicht weniger aus Boswilligkeit, als vielmehr in der Absicht, mit den Franzosen in ein Gespräch zu kommen. Die Eltern werden dringender gebeten, ihre Kinder von solchen Unbedachtsamkeiten abzuhalten, da sie unter Umständen schwerwiegende Folgen haben könnten.

Am Karthaus finden wieder nachmittags von 4—6 Uhr Absonnerungsstunden statt.

Seit Sonntag wird der Personenzug 4063 zwischen Wiesbaden und Kangerhalsbach bis auf weiteres wie folgt abgefahren: Wiesbaden ab 6.44 Uhr nachm.; Kangerhalsbach an 7.17 Uhr nachm. — Am Arbeit und Verkehr nicht zu behindern, haben, wie das B. Tzbl. berichtet, die französischen Besatzungsbehörden gestattet, daß bis zum Erlass einer diesbezüglichen Verordnung der Verkehr mit den Vororten ungehindert stattfinden kann.

Die französische (westeuropäische) Zeit. Seit Montag morgen zeigen die Uhren auf den Schulen und Kirchen die neue Zeit an. Auch der Postdienst wird sich nach der französischen Zeit vollziehen, nachdem bereits gestern die Uhren im Postgebäude umgestellt wurden. Nur der Bahnhof macht noch eine Ausnahme. Der Bahnhofsvorstand erklärte auf Anfrage, er habe noch keinen Befehl, die Uhren im diesigen Hauptbahnhof umzustellen, und müsse sich deshalb nach wie vor nach der alten Zeit richten.

Stollte. Ein französischer Soldat der durchziehenden Truppen wollte hier ein Pferd im Rhein tränken. Bei dieser Gelegenheit fiel der Mann in den Rhein; er wurde sofort herausgeholt, war aber bereits demutlos. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Johannisberg. Am Donnerstag abend stürzte Herr Katharina Röhr von hier, welche mit ihren Angehörigen am Rhein Angeln hofen wollte, auf unaufgeklärte Weise in den Rhein und verschwand sofort in den Fluten, ohne daß sie nochmals an die Oberfläche kam. Alle Nachforschungen nach der Verleiche waren vergeblich.

Frankfurt, 16. Dezember. Der Magistrat fordert von der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von 9 525 000 Mark zur Deckung der Kosten einer einmaligen Teuerungszulage für 16 000 städtische Beamte, Arbeiter, Hilfsarbeiter, Pensionäre und Witwen städtischer Angestellter. Bisher vorausgab die Stadt in diesem Jahr für Teuerungszulagen mehr als 27 Millionen Mark. Da die Deckung dieser gewaltigen Beträge aus Einnahmestellen nicht möglich ist, müssen in allerletzter Zeit Steuererhöhungen eintreten. Eine entsprechende Verlage ist bereits in Vorbereitung und wird demnächst der Stadtverordnetenversammlung zur Beschlußfassung unterbreitet.

Frankfurt. Zur Steuierung der Kohlennot hat die Stadt den 6 1/2-Stunden-Arbeitszeit in ihrem Lagers eingerichtet. Die Banken hatten nachmittags überhaupt geschlossen. Ferner werden vom 19. Dezember an 75 Straßenschilder in n aufgehoben, um dadurch Strom zu sparen.

Griesheim a. M. Das Manufakturwarengeschäft von Josef Sellmann in der Follertstraße wurde in einer der letzten Nächte durch Einbrecher fast völlig ausgeplündert. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 30 000 Mark.

Mainz. Die Franzosen haben am Samstag ihren feierlichen Einzug in Mainz gehalten. An der Spitze der Truppen ritten die Generale Fagelles und Mangin. An dem Einzug schloß sich ein Empfang der deutschen Behörden aus dem besetzten Gebiet an. Es nahmen daran Leit der Provinzialdirektor der Provinz Rheinhessen, Geheimrat Best, der Regierungspräsident von Wiesbaden, Wirk. Geh. Oberregierungsrat Dr. v. Reister, der Bischof von Mainz Dr. Kirlein, der Eisenbahndirektionspräsident Wirk. Geh. Oberregierungsrat Marini und verschiedene andere Herren der Verwaltung. Provinzialdirektor Best gab namens der Regierung die Versicherung ab, daß die Behörden des besetzten Gebietes alles daransetzen würden, ein durchaus legales und einwandfreies Mitwirken mit der französischen Autorität herbeizuführen und zu erhalten und das wirtschaftliche Leben der Bevölkerung zu fördern. General Fagelles führte in seiner Antwort u. a. aus: Der Frankreich von Seiten Deutschlands ausgesetzene Krieg ist der ungerechteste und grausamste, den die Menschheit geküßt hat, so daß sich die ganze Welt darüber empört. Nach der verbrecherischen Neutralitätsverletzung Belgiens war es den deutschen Armeen wohl möglich, in unser Land einzufallen. Ehestens sind die Provinzen Nordfrankreichs erobert, unsere Dörfer von der Barbare verschlungen, unsere Städte durch Schießpulver oder Brände zerstört worden; diejenigen, die außerhalb des Feuerbereichs lagen, wurden geplündert, und ganze Züge voller Waisenkinder, Mädchen, Kunstschätze, Fabrikmaterial usw. nach Deutschland fortgeschickt. Das ist kein Krieg, sondern mit bewaffneter Hand ausgeführter Raub. Bei uns und in Belgien sind heute Tausende von Familien heimat- und mittellos; ihr Land ist in eine Wüste verwandelt worden. So steht die Lage, welche Ihr ungerechter Krieg geschaffen hat und für welche Ihr verantwortlich bleibt. Den Schrecken haben Sie als Kriegssystem angewandt; die Folge davon ist, daß unsere Widerstandskraft erhöht und unser Sieg beschleunigt wurde. Seit dem 15. Juli haben die überall zurückgedrängten deutschen Armeen eine ununterbrochene Reihe von Niederlagen erlitten, in deren Laufe mehrere hunderttausend Gefangene und Laufende Gefangene in den Händen der Alliierten blieben, bis zum Tage, wo sie, zum endlichen Zusammenbruch verurteilt, im Grunde bitten mußten. Nun, heute sind wir am Rhein. Sie haben allerdings gerechte Vergeltungsmaßnahmen gefordert, aber Frankreich ist seinen stolischen Traditionen treu geblieben, und die Armeen der Republik haben Ihr Land durchquert, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Wir kennen die Schadenfreude nicht. Die Pfälzer und Rheinzer, deren Großväter einst dem französischen Vaterlande angehört und an unserer Seite gekämpft haben, haben die echt natürliche Großmütigkeit und die hohe Moral unserer Soldaten wiedererkannt. Zwar wird niemand von uns das angebotene Hebel je verpassen, oder kein Franzose ist fähig, Kinder oder wehrlose Bevölkerung dafür verantwortlich zu halten oder aus reiner Schadenfreude zu zerstören. Sie haben also nichts zu befürchten, weder für sich, noch für Ihre Gut, vorausgesetzt, daß Sie sich ohne Hintergedanken der französischen militärischen Autorität unbedingt unterstellen. Diese letztere wird in Mainz General Mangin, der Oberbefehlshaber der 10. Armee, verkörpern. Nehmen Sie loyal und zwar in Ihrem eigenen Interesse, eine Lage an, die die Folge der Irrtümer, der Fehler und der Niederlagen Deutschlands ist, und schämen Sie sich glücklich, mit einem Wolfe zu tun zu haben, das, ohne das ihm bescherte Schicksal zu verpassen, falls es durch Sie niedrigerungen worden wäre, den Prinzipien der Gerechtigkeit, die es stets in der Welt verteidigt hat, im Siege treu bleiben wird. Nach dieser Ansprache gab General Mangin die Versicherung ab, daß das wirtschaftliche Leben sich auch unter den neuen Verhältnissen frei entwickeln könne.

Mainz. Der Vertrieb, die Verteilung und der Verkauf von Zeitungen aus dem von den verbündeten Truppen nicht besetzten Gebiet Deutschlands wird für den Kreis Mainz verboten. Diese Zeitungen, besonders solche aus Frankfurt und Berlin, werden sofort beschlagnahmt werden. Der Provinzialdirektor ist mit der Ausführung dieser Verordnung, die mit dem Augenblick ihrer Veröffentlichung in Kraft tritt, beauftragt. Strenge Maßnahmen werden gegen Zuwiderhandelnde ergriffen werden. — In weiteren erlassenen Verordnungen des französischen Kommandanten heißt es: Entgegen den erlassenen Befehlen sind die dienstlichen und privaten Uhren (Ritterblätter an der Strafenkette der Uhrmacherläden) noch nicht auf die westeuropäische Zeit umgestellt. Falls bis morgen, den 16. Dezember, nicht alle Uhren die westeuropäische Zeit anzeigen, werde ich der Stadt Mainz und ebenso jedem Zuwiderhandelnden eine Buße auferlegen. — Keine Fahne und keine Flagge außer den Fahnen und den Staatsmappen der Verbündeten und Neutralen darf im Kreise Mainz ausgezogen werden. — Die Besatzung der in den Schaufenstern und im Innern der Läden zum Verkauf gestellten Gegenstände und Waren müssen in sehr ausgiebiger Weise in Mark ausgezeichnet sein. Jeder Handelsabende, der dieser Vorschrift nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bestraft und sein Geschäft wird auf eine je nach den Umständen festzusetzende Anzahl von Tagen geschlossen. Dieser Befehl muß bis zum Donnerstag, 19. Dezember, zur Ausführung gebracht sein. Den Handelsreisenden und Bankern wird in Erinnerung gebracht, daß sie französisches Geld zu 100 Francs für die Mark anzunehmen haben.

rung von 500 Lokomotiven vorgelesen. Die Entente nimmt außer dem nur völlig intakte und betriebsfähige Lokomotiven und Waggon ab, sodaß ein großer Teil aus unserem Betrieb gezogen und in den Reparaturwerkstätten zur Beseitigung hergestellt werden müssen. Aus dieser Vorschrift ergibt sich die Notwendigkeit einer starken Betriebsbeschränkung. Vom 20. Dezember ab muß der Betrieb der Lokomotiven um 50 Prozent über die bereits heute erfolgte Einschränkung hinaus vermindert werden. Eine völlige Einstellung des Personenverkehrs ist nicht beabsichtigt, aber es ist die Einschränkung von Reiseerlaubnisstellen geplant.

Die Postsperrung. Wenn es in diesen Tagen nicht vorgekommen, daß es einen über die besetzte Zone hinaus bestimmten Brief zurückhalten hat? Das ist natürlich sehr unangenehm, aber kann nicht zu ändern. Nach Anordnung des Besatzungsbefehls der Besatzungsarmee ist der Briefverkehr über die Linie der Vorposten hinaus gesperrt und nur innerhalb des besetzten Gebietes gestattet. Wir sind also von unseren Verwandten, Bekannten und Geschäftsfreunden jenseits der Vorpostenlinie vorerst abgeschnitten. Der Briefwechsel dorthin ist nur über das neutrale Ausland gestattet. Wer diesen Weg wählen will, legt den zu befördernden, vollständig adressierten, aber nicht verschlossenen Brief in einen anderen Umschlag und schiebt ihn dann an eine bekannte Adresse oder an einen deutschen Konsul in einem neutralen Staate mit der Bitte, einlegenden Brief von dort aus möglichst bald weiter zu senden. Man kann den eingeleiteten Brief unfrankieren lassen, wenn man glaubt, daß der Empfänger seine Annahme nicht erwünschten wird, oder aber man faßt sich beim Postamt eines Transitlandes und legt diesen Brief. Direkte Briefe an Empfänger jenseits der Besatzungslinie anzunehmen, ist weder die Post noch die Ortsbehörde in der Lage. Der Brief wird, wenn der Absender darauf verzichtet ist, diesem von der Post zurückgegeben. Hoffen wir, daß dieser Zustand nicht lange anhält, sondern die Sperre recht bald wieder aufgehoben wird. Hierbei sei auch empfohlen, Reisen in Orte jenseits der Postlinie, wenn sie nicht unbedingt erforderlich sind, zu unterlassen, da dies mit großer Unmöglichkeit verknüpft ist. Für die Erteilung der Erlaubnis ist selbst der höchste Ortskommandant nicht zuständig.

Eine Verfügung des Kultusministers. Der Kultusminister Hämbach hat folgende Verfügung erlassen: Wie sich nachträglich herausgestellt hat, sind zahlreiche Schüler, die nach zweimonatigen oder längerem Besuche der Oberprima die Reifeprüfung abgelegt hatten, nicht freiwillig in den Hilfsdienst gestellt. Es wird daher allgemein angeordnet, daß Schüler, die nach zweimonatigen oder längerem Besuche der Oberprima die Reifeprüfung abgelegt haben und bisher im Hilfsdienst tätig gewesen sind nach ihrem Ausscheiden die Reifeprüfung ausgestellt bekommen. Sie werden von der weiteren Verpflichtung des Schulbesuches entbunden.

Ankündigung von bezugscheinfreier Ware in den Geschäften wieder gestattet. Bisher war es verboten, zu Zwecken des Wettbewerbes in Zeitungsanzeigen oder anderen Bekanntmachungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt waren, insbesondere durch Bekanntmachungen in den Schaufenstern oder in sonstigen Geschäftsräumen, in einer für die Öffentlichkeit erkennbaren Weise auf die Bezugscheinfreiheit oder die Bezugscheinregelung hinzuweisen. Dies Verbot ist erloschen, um in Anbetracht der damals bestehenden Knappheit unserer Vorräte an Textilwaren, jeden Anreiz zu unnötigen Käufen zu vermeiden. Infolge der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse und angesichts der nennenswerten Ausdehnung der Freiheit erscheint die Aufrechterhaltung dieses Verbots heute nicht mehr notwendig. Vom Reichswirtschaftsrat ist deshalb die Aufhebung des § 11 a der Bekleiderungsverordnung verfügt worden.

Wäckerin in Sicht. Wenn nicht alles klappt, haben wir mit sinkenden Temperaturen zu rechnen. Aus Norddeutscher Land ist hoher Luftdruck im Anzug, der bereits in den Nord- und Ostseebereichen Kälte gebracht hat. Nach meteorologischen Ansichten haben wir mit einer Periode kälterer Kälte am nächsten zu rechnen.

Wiesbaden. Einzug der französischen Truppen in Wiesbaden. Nachdem am Freitag und Samstag kleinere Abteilungen französischer Truppen hier eingetroffen waren, hielt am Sonntag vormittag der Stad mit dem Haupttrupp der Besatzung seinen feierlichen Einzug in unsere Residenzstadt. Die Truppen zogen nach dem Schloßplatz. Vor dem Rathaus nahmen diese — es waren das 8. Infanterie-Regiment, Kavallerie und Artillerie — Aufstellung. Zur Begrüßung hatten sich der Regierungspräsident Dr. v. Reister, Herr Oberbürgermeister Gläseling sowie die Mitglieder des Magistrats und Vertreter des Stadtverordnetenkollegiums eingefunden. Nach einer längeren Ansprache des Herrn Regierungspräsidenten, der die Wünsche des Bezirks vom Vortag brachte, hat Herr Oberbürgermeister Gläseling folgendes ausgeführt:

Herr General haben den Magistrat und den Oberbürgermeister der Stadt zum Empfang gewünscht. Wir haben diesen Wunsch Folge geleistet. Die gegenseitige Stunde verpflichtet mich, mich auf die Versicherung zu beschränken, daß die Bürgerchaft der Stadt eine verständige und ruhige ist, die das schwere Geschick, das sie betroffen hat, zu tragen weiß. Ich füge hinzu, daß die städtische Verwaltung im Interesse der Bevölkerung alles versuchen wird, den Wünschen der Offiziere und Mannschaften der französischen Besatzungstruppen soweit es in ihren Kräften steht, entgegen zu kommen.

Auf diese Ansprache erwiderte der kommandierende General der französischen Besatzung, General Leconte, folgendes: Herr Regierungspräsident, Herr Oberbürgermeister.

Im Namen des Heeres Frankreichs übernehme ich von heute ab die Macht über den Bräutertopf von Mainz und die Oberleitung des damit verbundenen Verwaltungsbereiches.

Sch nehme Kenntnis von den Gefühlen achtungsvoller Ehrerbietung und Loyalität, die Sie eben geäußert haben. Diese werden die Grundlage unserer künftigen Beziehungen bilden.

Sch will von vornherein Ihnen meine Absichten betreffs der Ankräftigung der neuen Regierungsform im Teile der Provinz Hessen-Rhessau, der von unseren Truppen besetzt ist, und in der Stadt Wiesbaden klarlegen.

Der ungerade Krieg, den uns Deutschland ausgeübt hat, die barbarische Art und Weise, in welcher derselbe seitens Deutschlands geführt wurde, würde uns das Recht erteilen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten und diese Vergeltung rechtfertigen. Und diese Vergeltung befürchten Sie.

Sie brauchen sich aber nicht vor einem solchen Benehmen unsererseits zu fürchten. Es würde unserer Geschlechtsart, unseres Stammes, unserer Vorfahren, unserer Vergangenheit unwürdig sein.

Wir sind hierher mit der feinen Pflicht gekommen, Eigentum und Menschen zu achten, aber nichtsdestoweniger entschlossen, Ordnung, also auf das entschiedenste geordnete Zustände aufrecht zu erhalten. Es fehlt mir weder an Willen noch an Mitteln, um diese Ordnung zu verbürgen, aber damit mir diese mir auferlegte Aufgabe gelingt, rechne ich hauptsächlich auf Ihr Zusammenwirken.

Das Interesse der Provinz Hessen-Rhessau und der Stadt Wiesbaden, falls jegliche andere Betrachtungen ausfallen sollten, erheischt Ihre Beihilfe, um mein Streben loyal zu unterstützen.

Mit dem Verbot, daß die Ordnung nicht gefährdet wird, daß die Sicherheit meiner Truppen, nie und nirgendes, gefährdet wird, daß die Ehrerbietung, die meinen Offizieren als den Machhabenden der französischen Gewalt gebührt, geachtet wird, verbürge ich, daß, unter dem Schutz unserer Waffen, die Bevölkerung ihren gewöhnlichen Geschäften wird nachgehen können und daß das wirtschaftliche Leben der Stadt, welches durch den Krieg so stark gelitten hat und gebessert wurde, baldigt seinen üblichen Gang wird wieder aufnehmen können.

Sch rechne vollkommen auf Sie, um dieses Ziel zu erreichen. Hierauf erfolgte der Vorbeimarsch der Truppen vor dem höchsten kommandierenden. Ein zahlreiches Publikum verfolgte das militärische Schauspiel mit großem Interesse. Die Haltung war auf beiden Seiten eine dem Ernst der Zeit angepaßte. — Am Nachmittag bewachten sich die Truppen frei in der Stadt und frequentierten die Gassen.

Wie die Polizeibehörde mittelt, haben französische Offiziere Klage darüber geführt, daß sie sowohl wie auch einzelne Mannschaften auf der Straße von halberwachsenen Personen — nicht nur

Dann kamen noch ein paar entfernte Verwandte des Verstorbenen, die Lisa nicht kannte und welche die junge Frau kühl und fremd behandelten. Lisa mochte sich daraus wenig. Sie kam auch bis zur Beerdigung ihres Gatten gar nicht recht zur Besinnung, und dann reisten die ihr fremden Menschen gleich wieder ab. Unter den Berliner Bekannten ihres Mannes war mancher, der Lisa warm und teilnehmend die Hand drückte.

Am dem offenen Grabe weinte Lisa aufrichtige, bittere Tränen, so daß Vater und Mutter sie verwundert anstarrten. Sie aber schaute ans Meer, wie alles so anders zwischen ihr und Erich hätte werden können, wenn sie allein geblieben wären und sich langsam so verstehen gelernt hätten, wie in den letzten Monaten seines Lebens. Aber das war nun vorbei.

Christine war nicht mit zum Begräbnis gewesen. Sie erwartete die Heimkehrenden und ließ sich von Frau Hanno erzählen, wie es gewesen war. Dabei weinte sie leise, tief dann aber wieder geschäftig zur Teemaschine und füllte die Tassen.

Lisa sah still an dem Fenster des kleinen Salons, wo Frau Hanno und Christine jetzt nebeneinander auf dem Sofa Platz nahmen. Während Hanno auf- und niederging, vollkommene Günstigkeit schenkte die vier Personen zu umfassen. Lissas Gedanken aber waren weit fort, die flatterten umher, sie wühlte selbst kaum, wohl. Nur zuweilen fanden sie einen Ruhepunkt bei ihrem Kinde. Wenn sie nur Menschen erst wieder hätte! Gleich, wenn die Eltern nach Hause kamen, mußten sie ihn schicken. Lisa hätte den Kleinen gern selbst abgeholt, aber sie scheute sich, Kollis Mutter zu begegnen. Kollis selbst war schon längst wieder unterwegs und würde erst in Monaten zurückkehren. Das hatte die Mutter Lisa erzählt und zugleich darüber gejamert, daß Kollis sich noch immer nicht erklärt habe, dabei sei es doch sicher, daß Thea ihm gefiele. Nun aber würde Thea nicht länger auf ihn warten, da sich ein junger Kaufmann aus der Stadt für sie interessierte.

Lisa hatte zu alledem nur genickt. Zu ihrem eigenen Erstaunen berührten diese Nachrichten sie kaum. Die letzten schweren Monate hatten alle Erinnerung in ihr ausgelöscht. Sie vermochte ruhig an Kollis zu denken, als sei er ihr ein völlig Fremder.

Am diesem Abend, als Lissas Eltern sich bereits zur Ruhe begeben hatten, kam plötzlich Christine zu der jungen Frau ins Zimmer. Sie stellte ein paar gleichgültige Fragen und räusperte sich dann verlegen. Dann sagte sie plötzlich: Du, Lisa, hast Du denn schon einmal in Erichs Schreibtisch nachgesehen? Es muß doch ein Testament da sein, ich weiß bestimmt, daß Erich eins gemacht hat.

Lisa mußte sich erst besinnen, ehe sie antworten konnte. Sie sah Christines Augen ängstlich und begehrtlich funkeln und begriff.

Sich weiß nichts davon, aber es wird sich ja zeigen, erwiderte sie kühl.

Widerstrebend und unzufrieden mit der Antwort, ging Christine hinaus.

Am anderen Tage oder zeigte es sich wirklich. Da kam der Justizrat Bertens, Erichs Rechtsbeistand und brachte das Testament, welches Erich bei ihm deponiert hatte mit der Bestimmung, daß dasselbe am Tage nach seiner Beerdigung eröffnet werden solle. Der Justizrat war auch zugleich zum Testamentsvollstrecker ernannt.

Christines Augen leuchteten bei dieser Botshaft triumphierend auf. Hanno aber sah seine Tochter unruhig an.

Was sind denn das für Dummbelien! rounte er ihr zu. Erich hatte Frau und Kind. Da ist es doch selbstverständlich, daß Ihr die Erben seid.

Lisa zuckte die Achseln. In ihr war nichts von Sorge und Unruhe. Sie war nicht habgierig und hatte wohl auch nicht das rechte Verständnis für den Wert des Geldes.

Doch sie auch wirklich keine Ursache hatte, sich zu beunruhigen, stellte sie sich auch bald heraus. Lisa war zur Umvoalderin eingeeicht, mit der Beschränkung allerdings, daß sie des Erbes verlustig ging und auf Nichts gestellt wurde, sobald sie es sich einfallen lassen würde, noch einmal zu heiraten. In dem Falle ging das Vermögen auf Christine über, die sonst nur mit einer Summe von vierzigtausend Mark für ihre „treue Anhänglichkeit“ bedacht worden war.

Nach einer Nachsicht hatte das Testament.

Sich bin überzeugt, auf diese Weise auch bestens für meinen Sohn gesorgt zu haben, da meine Frau ihr Kind viel zu sehr liebt, um dessen Erbe durch Eingebung einer neuen Ehe zu schädigen, hatte Erich geschrieben.

Wie gut er sie kannte, mußte Lisa denken. Was hätte sie für ihre Perlen nach dem Gelde gefragt! Aber das Kind, — dadurch hatte er sie gezwungen, wieder in sein Haus zu kommen, und jetzt hand er sie wieder — durch das Kind. Aber sie war nicht traugig darüber. Wieder lag ihr fern, als der Gedanke, sich wieder zu verheiraten. Als sie sich von Kollis zuletzt getrennt, da hatte sie entschlossen — für immer.

Und eines nach dieser sonderbaren Testamentsbestimmung in Lissas Augen alle Bitterkeit. Erich hatte das Testament verfaßt an dem Tage, wo sie zum zweiten Male seine Frau geworden war. Sie wühlte genau, hätte er es später getan, wo er sie besser kannte, es würde anders gelautet haben. Darum fürchte sie ihn nicht.

In Christines Gesicht wachte es vor lebhafter Erregung. Sie hatte offenbar anderes und für sich mehr erwartet. Aber ihre Hoffnung war noch nicht erloschen. Lisa war ja noch so jung und hübsch, hätte sie, als er damals durch Erich zurückgekehrt wurde, allerdings verlässliche Dinge erzählt von einem Onkel Kollis, der ihn und die Mama so lieb gehabt hätte.

Einstweilen unterdrückte sie jedenfalls alle Mißbilligung, allen Ärger und ging mit ausgebreiteten Armen auf Lisa zu. Rein, wie ich mich freue für Dich! Reinen herzlichsten, allerherzlichsten Glückwunsch, Liebst.

Unangenehm berührt machte Lisa sich aus den Armen des alten Fräuleins frei und beantwortete ruhig die offizielle Frage des Aufzuges, ob sie sich der Bestimmung des Testaments in allen Teilen unterwerfe, mit ja.

Hanno und seine Frau lächelten sie und Frau Hanno schluckte vor Freude. Beiden aber sah man die lebhafteste Genugtuung an. Jetzt erst konnte man nach Hannos Ansicht wirklich daran denken, die Zukunft zu regeln.

Am letzten hätte er es gesehen, wenn Lisa hier ihren Haupthalt aufwies und mit ihrem Kinde wieder in das Elternhaus übergesiedelt wäre.

Doch Lisa wollte nicht. Den Hauptgrund für ihre Weigerung, daß sie sich scheute, mit Kollis Dissonanz, sei es auch nur vorübergehend, unter einem Dache zu wohnen, konnte sie den Eltern nicht nennen. Es fanden sich aber auch andere triftige Gründe, die den Vater überzeugten. Sie glaubte es ihrem Sohne, der nur einmal das ganze große Vermögen erben würde, schuldig zu sein, ihn in einer, keinem späteren Stande entprechenden Umgebung aufzuwachsen. Außerdem lebte in ihrem tiefsten Innern etwas wie Eifersucht: sie wollte die Liebe ihres Kindes nicht teilen, mit niemand, es hatte ja sonst nichts auf der Welt.

Hanno machte noch immer ein bedenklches Gesicht und hatte noch allerhand Einwendungen, vor allem die, daß Lisa zu jung sei, um hier so ganz allein zu leben. Da aber mußte sie lachen. Es war kein heiter klingendes Lachen wie früher, etwas von Bitterkeit lag darin.

Ich jung?

Unwillkürlich streifte ihr Blick den großen Wandspiegel in der Ecke des Zimmers. Der warf allerdings eine schlanke, mädchenhafte Gestalt zurück, der nicht einmal das schleppende Trauergewand ein trübes Aussehen zu geben vermochte. Auch das Gesicht war noch jung, wenn auch bleich und kahl und mit ersten Linien. Lisa schüttelte verwundert den Kopf, daß sie so aussehen sollte; innerlich fühlte sie sich schon so alt, weit über ihre Jahre hinaus.

Dann bin ich ja auch noch da als Ehrenname, warf Fräulein Christine, die bisher den Beratungen stumm gefolgt war, schmeichelnd und zugleich lauernd ein.

Lisa sagte nichts, aber ihr Gesicht nahm einen kalten, abweisenden Ausdruck an.

Die Folge davon war, daß Christine sich an Lissas Mutter wandte, und diese das erste Mal einmischte mit ihrer Tochter demüthig, um ihr zu sagen: Christine behältst Du doch selbstverständlich bei Dir, sie ist wirklich so nett, so aufopfernd und autmüthig.

Da zeigte sich der jahrelang verhaltene Groll, der sich in Lisa

aufgespeichert hatte und der sie gegen Christine hart und unerbittlich machte.

Ich denke gar nicht daran! Ich will frei sein, frei in Wirklichkeit. Christine ist gegen meinen Wunsch ins Haus gekommen und darin geblieben. Damals mußte ich es mir gefallen lassen, heute aber, wo ich Herrin meiner selbst bin, dulde ich ihre Gegenwart nicht mehr.

Aber Lisa, möchte Frau Hanno verschüchert und erschrocken über den unerföhrlichen Ton, der aus Lissas Worten sprach und den harten Zug in ihrem jungen, blassen Gesicht. Ich verstehe Dich gar nicht. Du mußt doch auch Rücksicht nehmen. Bergiß nicht, daß Christine alt ist und sich schwer in das einsame Leben zurückfinden würde. Sie hat vorhin schon so bitterlich gemault bei dem Gedanken, daß Du sie nicht hier behalten könntest.

Aber Lisa blieb ungerührt.

Wag sie weinen! Vielleicht erinnert sie sich dabei, wieviel Tränen sie mir erpreßt, als ich jung, unerfahren, voll Vertrauen zu ihr und allen Menschen in dieses Haus kam, in dem sie mich systematisch befehlte drängte und rechtlos machte. Hat sie damals auch mich Rücksicht genommen? Ich möchte ja kein Mensch sein, wenn ich das so schnell vergessen und vergehen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Ein Fleisch- und Wurstparadies. Für den Kreisbezirk Bidingen hat das Reichsamt mit Genehmigung des Hess. Landesernährungsamtes folgende Höchstpreise für Fleisch und Wurst festgesetzt. Es kostet ein Pfund Rindfleisch 2 Mark, Schweinefleisch 1,40 Mark, frische Blutwurst 1,30 Mark, Leber- und Mengwurst 1,70 Mark, frische Fleischwurst und frischer Schwartemagen 2 Mark und zerhackte Rindswurst 2 Mark. Zum Vergleich mit diesen wirklich billigen Preisen mögen die augenblicklich in Frankfurt a. M. geltenden Sätze folgen: Rindfleisch 2,40 Mark, Schweinefleisch (wenn es meiches gäbe!) 6 Mark und die sämtlichen oben angeführten Wurstsorten runde 3 Mark.

Saarbrücken. Auf dem Rathausplatz konzentriert jeden Nachmittag eine französische Regimentskapelle. In Dörlingen hat der französische Platzkommandant einen Preistarif der in den Garküchen zum Verkauf gelangenden Getränke und Genussmittel angedacht, der die deutschen Lebensmittelkäufer nicht unangenehm überrascht. In B. ein Sehtel Ester Weinein M 1,50, Kotelet M 2,50, Tafel Kakao M 1,50, eine Zigarette M. 0,60—1,50.

Köln. Am Samstag abend kimmerten sich viele Leute nicht um das Verbot, zwischen 9 und 5 Uhr morgens auf der Straße zu weilen. Eine ganze Reihe dieser Leute, zusammen 120 Personen beiderlei Geschlechts, erhielt für diese Uebertretung einen fräftigen Deutzettel. Sie wurden durch englische Patrouillen festgenommen und über Nacht in Haft behalten. Zu der qualenden Sorge während der Nacht, was weiter mit ihnen geschehen würde, geleitete sich am Sonntag vormittag die englische Justiz vor einer Art Militärgericht, das jeden Uebeltäter zu 10 Mark Geldstrafe verurteilte.

Einstellung des Personenverkehrs. Berlin, 16. Dezember. Infolge der Ablieferung unseres rollenden Materials gemäß den Bedingungen des Waffenstillstandsvertrages muß eine weitgehende Beschränkung des Verkehrs eintreten. U. a. ist wie zu Kriegsbeginn mit der völligen Einstellung des Personenverkehrs zu rechnen.

Die bedrohte Papierverforgung. Die Reichsstelle für Papierholz hat an das Reichswirtschaftsamt eine Eingabe gerichtet, worin erklärt wird, der Zusammenbruch der Papierverforgung der deutschen Tagespresse stehe vor der Tür, wenn es nicht im letzten Augenblick gellinge, eine Lösung der Arbeiterfrage in den deutschen Kohlengebieten herbeizuführen. Besonders ernst ist die Lage im mitteldeutschen Braunkohlenrevier, auf das die für Berlin liefernden Zellulosefabriken aus schließlich angewiesen sind. Nach einer Mitteilung der Kriegsstellungsstelle Magdeburg an den Reichskommissar für die Kohlenverteilung weigern sich dort die Arbeiter, selbst bei einem Tagelohn von 15 Mark und achtstündiger Arbeitszeit die Arbeit in den Braunkohlenrevieren, die zum Teil nicht einmal geschulte Kräfte erfordert, anzutreten. Nur eine sofortige Hebung der Kohlenförderung durch Einstellung genügender Arbeitskräfte kann den Zusammenbruch der Zellulosepapiererzeugung verhindern.

Abbau der Vorschulen. Entgegen anderweitigen Nachrichten wird aus dem Kultusministerium berichtet, daß an die Lösung der schwierigen Schulreformfrage nicht herangegangen werde, ehe die politischen Verhältnisse in Deutschland geklärt sind. Wichtig sei nur, daß ein Abbau der Vorschulen erfolge, so zwar, daß beim nächsten Schulbeginn keine Aufnahmen in die Vorschulen mehr erfolgen sollen.

Ueber belohnte Ehrlichkeit berichtet die „Köln. Ztg.“: Im Hauptpostgebäude in Koblenz ließ ein amerikanischer Offizier seine Geldbörse mit einigen tausend Mark Inhalt liegen. Ein Postbeamter sah dies und brachte dem Offizier das Geld zurück. Er bedankte sich herzlich und wollte dem ehrlichen Finder ein namhaftes Geldgeschenk machen. Dieser aber lehnte das Anerbieten ab und war nicht zu bewegen, das Geld anzunehmen. Da alle Versuche des Offiziers fruchtlos waren, so erkundigte er sich unauffällig nach der Adresse des Postbeamten, der nicht wenig erstaunt war, als ihm später in seine Wohnung eine Kiste mit allerhand Lebensmitteln überbracht wurde.

Köln. Einige 20 Verbrecher, die beim Ausbruch der Revolution ihre Freiheit erlangt hatten, darunter solche, die bis zu 6 und 8 Jahren Zuchthaus verurteilt waren, sind in der Nacht zum Dienstag von mehreren Kriminalpolizeibeamten, die dabei von einer Anzahl französischer Soldaten tatkräftig unterstützt wurden, wieder festgenommen worden. Die Verbrecher, die meistens in ihren Wohnungen ausgehört wurden, hatten nach ihrer Befreiung aus dem Gefängnis eine ganze Anzahl von Einbruchsdiebstählen, darunter die Ausraubung verschiedener hiesiger Bandhäuser, ausgeführt.

Siegburg. Wie das „Witbach Telegr. Büro“ in Köln aus Siegburg meldet, werden die Verhältnisse auf den hiesigen Rgl. Werken allmählich zu einem blühenden Stande, für den die Allgemeinheit die Kosten zu zahlen hat. Infolge des rüstigen Kriegsendes ist die Fabrikation von Kriegsmaterial überflüssig und eingestellt worden. Anderweitige Friedensarbeit ist nicht vorhanden. Wie es heißt, sollen die Werke, wenn eben möglich auf Friedensarbeit umgestellt werden. Das kann jedoch noch längere Zeit dauern. Trotzdem sind jetzt noch auf dem Feuerwerkslaboratorium etwa 5500 und auf der Geschosfabrik etwa 2500 Arbeiter beschäftigt. Wie verlautet, sollen die Betriebe, ungedeckt in diesem Umfang aufrecht erhalten werden, bis neue Friedensarbeit herein kommt. Obgleich kein riesige produktive Arbeit geleistet wird, sind also noch 8000 Personen in dem Betriebe, die überdies nicht wissen, wie sie die Zeit totschlagen sollen. Bei Grund von Vereinbarungen verdienen ungelernete Arbeiter täglich 14,50 Mark, die gelernter Arbeiter 20 Mark. Die beiden Betriebe haben täglich 136 000 Mark Arbeitslöhne zu zahlen. Hierzu kommen die Beamtengehälter und die unvermeidlichen Betriebskosten. So daß sich die Ausgaben auf täglich 150 000 Mark belaufen, was monatlich 4 500 000 Mark ausmacht. Die Löhne sind eigentlich nur eine Arbeitslosenunterstützung, da nichts geleistet wird. In Siegburg läßt sich aber eine Unterstüzung nicht rechtfertigen. Es summiert sich aneinander niemand um diese Zustände. In der preussischen Regierung, so wird es den Kriegsmilitärminister von Siegburg ist die öffentliche Anfrage gestellt worden: ob und wie die Kriegsmilitärverwaltung von Staatsgeldern vor dem Lande decken möge.

Buntes Allerlei.

Camperthelm. Der 27jährige Tagelöhner Jakob W. ist von hier wurde in Waldhofen beim Van der Büchel überfallen und, als er auf Anruf von Volkswacht nicht helfen ließ, erschossen.

Friedberg. Ein Soldat, der mit zwei gekochten Pferden das Weite suchen wollte, wurde durch einen Schuß der Sicherheitswache so erheblich verletzt, daß er dem Hospital zugeführt werden mußte.

Detmold. Einem gräßlichen Unglück sind drei Schüler und ein Bahnbeamter zum Opfer gefallen. Auf dem Gelände des alten

Lehrerhauses fanden die drei Schüler eine Brandbombe, an der sie herumhantierten. Das Gefäß explodierte, die Schüler wurden in Stücke gerissen und der Bahnbeamte durch Splitter am Kopf so schwer verletzt, daß er verstarb.

Berlin. Aus dem Alten Museum wurde gestern ein griechisches Marmorrelief (mit Theseus-Kopf) von hohem Sammelwert gestohlen. Es besteht aus gelbem Marmor. Die Diebe sind noch nicht ermittelt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, den 18. Dezember 1918.

„Berliner Lokal-Anzeiger“, „Tageblatt“ und „Börsliche Zeitung“ sind nicht erschienen, wie es heißt, wegen Streiks.

Zur Internierung Wadensens wird in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ geäußert: Radetzky ist der aufrechte, furchtlose Mann und wahrhafte Truppenführer geblieben, als der er sich im Frieden und während des Krieges in jeder Lage bewiesen hat. Zweimal hat er das Land der Ungarn vor der Vernichtung bewahrt. Etwas tragisches liegt darin, daß gerade die Ungarn, die ehemaligen Bundesgenossen Deutschlands, jetzt ihrem Lebensretter und seinen tapferen Truppen die Heimfahrt verweigern. Sie, die sich ihrer Ritterlichkeit ehemals rühmen durften, sie werden diesen Radel auf ihrem Ehrenschild unzweifelhaft in ihrem besseren Teil selbst empfinden und sich klar darüber sein, daß Radetzky, der Internierte, in der Geschichte besser gestellt sein wird, als die internierende ungarische Regierung.

Seine Rechtfertigung des Grafen Hertling.

München, 18. Dezember. Die „München-Lugsburger Abend-Zeitung“ hat behauptet, der ehemalige Reichszentralrat Graf Hertling bedenklich bereits in den allerersten Tagen mit einer ausführlichen Rechtfertigungsschrift seiner Politik an die Öffentlichkeit zu treten. Demgegenüber ist die „Bayerische Staatszeitung“ zu der Mitteilung ermächtigt, daß Graf Hertling durchaus nicht beabsichtigt, der feinerzeit im Plenum des Reichstages abgegebenen Erklärung, desgleichen im Hauptauschuß des Reichstages, nichts mehr beizufügen hätte.

Die Streiks in Deutschland.

Haag, 17. Dezember. Die „Neuwest-Courant“ hält die Streiks in Deutschland für die größte Gefahr. Die Arbeiter müßten vollständig demokratisch sein, die jetzt den traurigen Mut hätten, ihrem Vaterlande unermesslichen Schaden zuzufügen.

Die beabsichtigten großen Kriegsabgaben.

Berlin, 18. Dezember. Der Staatssekretär des Reichsschatz-amtes Schiffer hat in seiner jüngsten großen Rede Mitteilung von den beabsichtigten großen Kriegsabgaben gemacht. Wie die „Tägliche Rundschau“ heute vom dem Reichsschatzamt nachfolgenden Finanzstellen hört, wird in eingeweihten Kreisen der Betrag der Vermögensabgabe auf 30—50 Milliarden Mark geschätzt.

Deutschlands Zukunft.

Haag, 17. Dezember. „Allgemein Handelsblatt“ rät der Entente zur ernsthaften Prüfung der deutschen Wünsche um Freiheit, Brot und Arbeit, da die jegliche Arbeitslosigkeit Deutschland in die Hände der Anarchisten und Bolschewisten treiben würde.

Die „Westminster Gazette“ gegen einen Zwangsfrieden.

Amsterdam, 17. Dezember. Nach dem „Nieuwe Rotterdammer Courant“ schreibt die „Westminster Gazette“: Der bei den Wahlen verbündete Friede, der zehn Milliarden Schadenersatz verspricht, alle Deutschen ausrotten und den ganzen deutschen Handel konfiszieren will, ist ein Friede einer bemessenen Welt, aber keinen, der uns gefaßt würde, unsere Schwerter in Pfingstschärpe zu verwandeln. Es ist ein Friede, der uns zwingen wird, mit der Dienstpflicht fortzufahren und der uns verhindern wird, die Kämpfungen zu vermindern. Unsere einzige Hoffnung, vom Militarismus erlöst zu werden ist die, daß wir unser ganze Tatkraft für den Völkerverbund einlegen und daß wir zu Opfern für einen sicheren und dauernden Frieden bereit sind.

Die bisher im Weltkrieg

nimmt die Münchner Jugend auch beim

Wiederaufbau des Friedens

ihre ausgeprägte Stellung unter den

Leitenden internationalen Zeitschriften ein.

Sie ist nach wie vor die Lieblingslektüre eines Jeden, der ernst und vorurteilslos den Zeitgeist verfolgt.

Bezugspreis vierteljährlich M. 7,50 (Zustand: oder Post)

Unveränderlich vom Verlag in Rollen bezogen mit Preis in Deutschland M. 10,-

Im Ausl. 20 M. 10,50

Probeweise 4 Nummern enthalten M. 1,50

Einzelne Nummern M. 7,50

Verlag G. C. Jugend München, L.-Fingst. 1

Bestellen Sie sofort

bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwest-Deutschlands bedeutendste Zeitung:

Das Hamburger Fremdenblatt

mit Handels- und Schiffsahrts-Nachrichten und Kupferstichdruck-Beilage Rundschau im Bilde

Wöchentlich dreizehn Ausgaben

Postbezugspreis: monatlich M. 2,40, vierteljährlich M. 7,20

Probenummer kostenlos und porto frei

Welt über 150 000 Abonnenten